

Herausgegeben
von Sven Basendowski,
Gudrun Heinrich, David Jünger,
Oliver Plessow, Cornelia Sylla
und der Landeszentrale
für politische Bildung
Mecklenburg-
Vorpommern

Pedro
Stoichita

**LICHTENHAGEN
1992**

Eine Graphic Novel

Die vorliegende Graphic Novel ist Ergebnis des kooperativen Projekts „Lichtenhagen 1992 global und inklusiv – Transdisziplinäres Mikromodul zur Erarbeitung von Lehrkonzepten in heterogenen Lerngruppen“ der Philosophischen sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock. Gefördert aus Mitteln des Hochschulpaktes, hatte sich das Projekt das Ziel gesetzt, die Auseinandersetzung mit den pogromartigen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992 als Anlass historischen und politischen Lernens heterogenitätssensibel – mit einem Fokus auf dem sonderpädagogischen Schwerpunkt Lernen – zu befördern. Hierzu gelang es uns unter anderem, den Künstler und Illustrator Pedro Stoichita zu gewinnen, der diese Graphic Novel in enger Kooperation mit uns erarbeitet hat.

Beeindruckt hat uns sein Engagement, das sich unter anderem in den intensiven Gesprächen zeigt, die er mit Jugendlichen in Rostock-Lichtenhagen, mit Mitarbeitenden des Dokumentationszentrums „Lichtenhagen im Gedächtnis“ sowie mit der Aktivistin Izabela Tiberiade geführt hat. Hervorzuheben sind seine Sensibilität gegenüber Thema und Beteiligten und seine Geduld gegenüber unseren ko-konstruktiven und nicht immer linearen Diskussionsprozessen im Team. Für dies alles wie für das wunderbare Werk selbst gebührt ihm unser aufrichtiger Dank.

Danken möchten wir außerdem für die tatkräftige und verlässliche Mitarbeit im Projekt Sandra Eichstädt, Katharina Schwabel und Elise Stamp sowie Dan Thy Nguyen, der im Rahmen des Projekts mehrere kurze Audiodateien erstellt hat. Diese Audiodateien, die PDF-Datei der Graphic Novel sowie weitere Materialien mit Hinweisen für die didaktische Umsetzung in Schule, Unterricht und außerschulischer Bildung finden sich auf unserer Internetseite unter:



[https://www.ipv.uni-rostock.de/
lehrstuehle-und-personal/
fachdidaktik-politische-bildung/
lichtenhagen-global/](https://www.ipv.uni-rostock.de/lehrstuehle-und-personal/fachdidaktik-politische-bildung/lichtenhagen-global/)

Pedro Stoichita

LICHTENHAGEN 1992

Eine Graphic Novel

Herausgegeben

von Sven Basendowski, Gudrun Heinrich, David Jünger, Oliver Plessow, Cornelia Sylla
und der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern

Pedro Stoichita ist visueller Künstler. Sein Wohn- und Arbeitssitz ist Berlin.

Pedro Stoichita: LICHTENHAGEN 1992. Eine Graphic Novel

Herausgegeben von Sven Basendowski, Gudrun Heinrich, David Jünger,
Oliver Plessow, Cornelia Sylla und der Landeszentrale für politische Bildung
Mecklenburg-Vorpommern

Gestaltung und Druck: Druckerei Weidner GmbH, Rostock

Schwerin 2024

ISBN 978-3-948624-11-8

www.lpb-mv.de

Alle Rechte liegen bei den Herausgeberinnen und Herausgebern.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder
des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren
die Verantwortung.



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Pedro Stoichita

LICHTENHAGEN
1992
Eine Graphic Novel

Inhaltsverzeichnis



KAPITEL 1 Seite 13
Jugendliche
aus Lichtenhagen



KAPITEL 2 Seite 29
Hausnummer 19



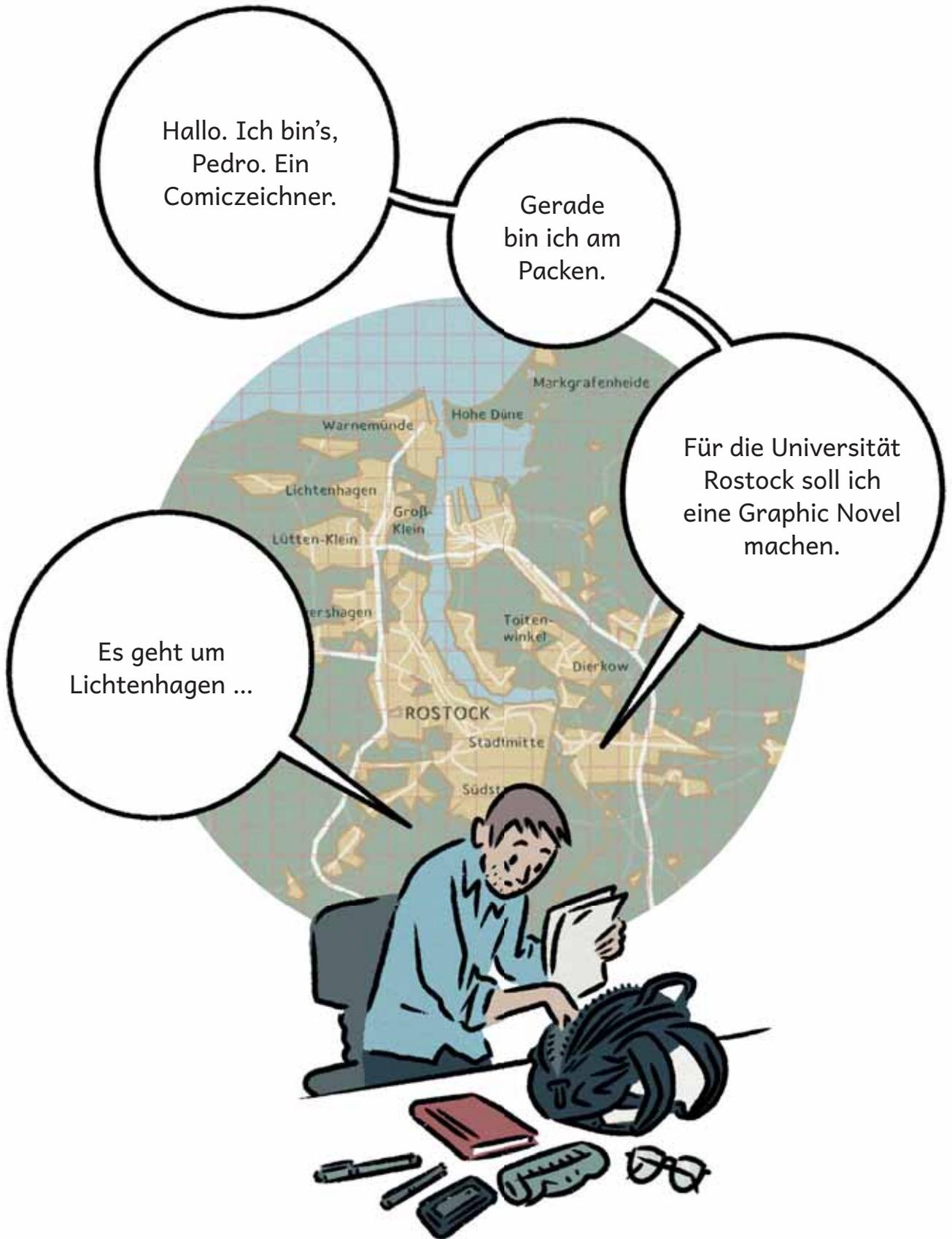
KAPITEL 3 Seite 41
Hausnummer 18

Hallo. Ich bin's,
Pedro. Ein
Comiczeichner.

Gerade
bin ich am
Packen.

Für die Universität
Rostock soll ich
eine Graphic Novel
machen.

Es geht um
Lichtenhagen ...





Eine Freundin sagte mir am Telefon: „Rostock ist eigentlich voll die schöne Stadt. Aber wenn ich sage, ich komme aus der Gegend ..., dann denken alle nur an *das*.“

Damit meint sie das, was im August 1992 passiert ist.



Ich war gerade mal neun Jahre alt. Trotzdem glaube ich mich daran zu erinnern.

Vielleicht stand ich vor dem Fernseher, als Nachrichten liefen. Mir gehen Bilder durch den Kopf ...





Wie muss es sein, in dem Haus zu wohnen?

Und wie ist das heutzutage? Kreuzen jetzt immerzu irgendwelche Leute auf und starren hoch?

Ob's hier noch viele Menschen gibt, die das damals miterlebt haben?

So wie ich gerade?

Ganz wohl fühl ich mich ja nicht dabei ...



Die Tür steht weit offen ...

Und inzwischen regnet es ...
Doch irgendetwas hält mich davon ab, ins Gebäude zu treten.



Was hab ich da zu suchen?
So als Außenstehender?

Wenn ich Lichtenhagen 1992 verstehen möchte, muss ich mit Menschen sprechen ...

... Menschen, die dazu irgendeinen Bezug haben.

Was damals passiert ist, will ich mit deren Augen sehen.

KAPITEL 1



JUGENDLICHE AUS LICHTENHAGEN



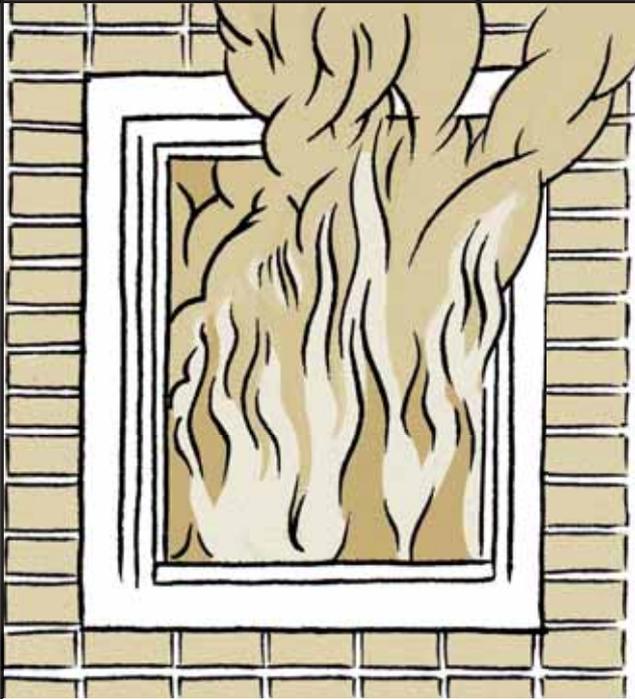
Jan, Celina und Tommy sind zwischen 13 und 15 Jahren alt und leben im Stadtteil Lichtenhagen. Als die Ereignisse vom Sonnenblumenhaus stattfanden, waren sie noch nicht auf der Welt.

Auch aus einem anderen Grund haben sie das, was damals passiert ist, nicht miterlebt. Jan, Celina und Tommy gibt es nicht wirklich. Sie sind erfundene Figuren. Ihre Geschichten sind ausgedacht. Trotzdem hat das, was sie erzählen, mit der Wirklichkeit zu tun.

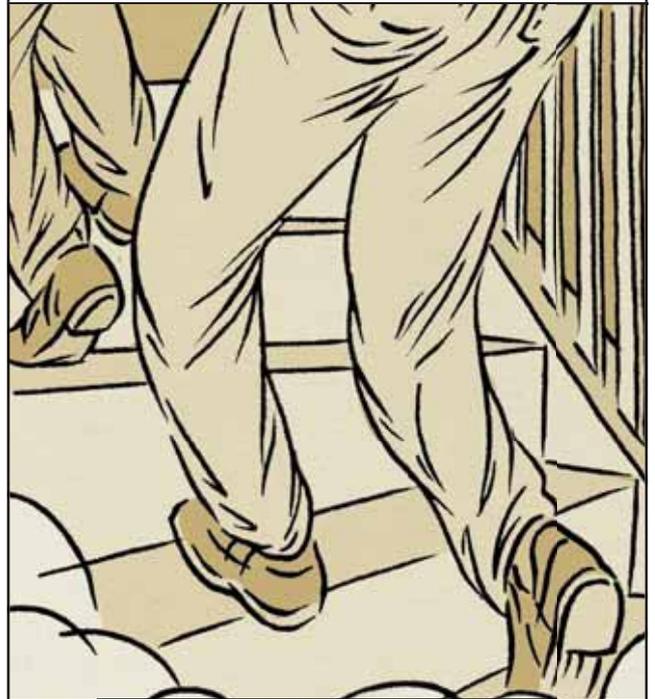
Die folgende Geschichte beruht auf Gesprächen mit Jugendlichen, denen ich in Lichtenhagen begegnet bin. Mit einigen habe ich mich länger unterhalten. Mit anderen habe ich nur ein paar wenige Sätze gewechselt. Was sie mir anvertraut haben, habe ich abgeändert und frei weiterentwickelt. Ähnlichkeiten zu echten Personen sind daher rein zufällig. Die Einstellungen und Gefühle, die die Figuren ihrem Stadtteil und seiner Geschichte entgegenbringen, sollen dagegen einen echten Eindruck der geführten Gespräche wiedergeben.



Die haben da Molotow-
cocktails reingeworfen.



Die Leute drinnen mussten
sich aufs Dach retten.



Dann wurden sie weggebracht.
Ich glaub, es ist keiner gestorben.



Und das Haus wurde renoviert.
Neue Fahrstühle wurden
eingebaut und so.





TOMMY

Ich bin hergezogen, als ich neun war. Warum wir gerade nach Lichtenhagen gekommen sind, weiß ich nicht. Vielleicht weil mein Vater aus der Gegend kommt. Am Anfang mochte ich's hier nicht so, aber inzwischen fühl ich mich zu Hause. Grad bin ich oft draußen, spiel viel Fußball. Vorher war ich mehr drinnen, habe dauernd gezockt. Meine Eltern haben mir dann Zockverbot gegeben. Deswegen bin ich jetzt eher draußen.

Zum Sonnenblumenhaus gab's mal so einen Film. Da geht's um eine Gruppe von Freunden.



Einer ist voll der Nazi, der andere wird von der Polizei festgenommen und noch ein anderer springt vom Balkon und ist dann tot.



So krass wie in dem Film sind die Leute heutzutage nicht mehr drauf.

Mein Vater meint, die Rechtsradikalen kamen damals auch eher aus dem Umland oder aus dem Westen ...

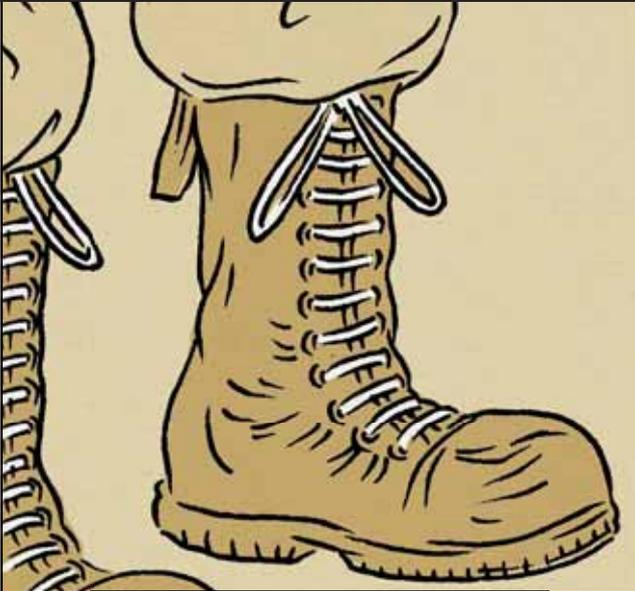


Ich habe auch mal eine Doku gesehen.

Da sieht man viele Jugendliche und Kinder vor dem Haus. Zuerst denkt man, die chillen nur.



Aber dann werfen die Leute Steine und prügeln sich mit der Polizei ... Mit meinem Alltag hat das nicht so viel zu tun. Ich kenne keine Nazis.



Ich kenne nur den einen in meiner Straße. Der klopft Sprüche und teilt gern aus. Witzig finde ich den nicht.



Und vielleicht bei Hansa im Stadion, kann schon sein, dass es da welche gibt. Ich meine Rechtsradikale.



Wo die das Banner mit dem Sonnenblumenhaus aufgehängt haben, da würde ich mich nicht reinsetzen.



Wie auch immer, ist mir egal. Das mit dem Sonnenblumenhaus ist schon lange her und geht mich eigentlich auch nichts an. Ich muss los, meinen Bruder von der Kita abholen. Und vor allem schauen, dass ich den Ball irgendwie repariert kriege. Neulich grad erst gekauft ... Meine Mutter flippt aus, wenn die das sieht!





JAN

Ich bin gebürtiger Rostocker, Lichtenhagen ist meine Heimat. Ich mag's hier, bin viel an der frischen Luft, habe viele Freunde.

Was dann nach der Schule kommt? Weiß ich noch nicht. Als Kind wollte ich immer Polizist werden. Bäcker tut's auch. Hauptsache, ich kann später irgendwie mein eigenes Geld verdienen, unabhängig sein und so. Eins ist aber klar. Wegen eines Jobs wegziehen zu müssen, das möchte ich auf keinen Fall. Ich möchte Rostock immer treu bleiben.

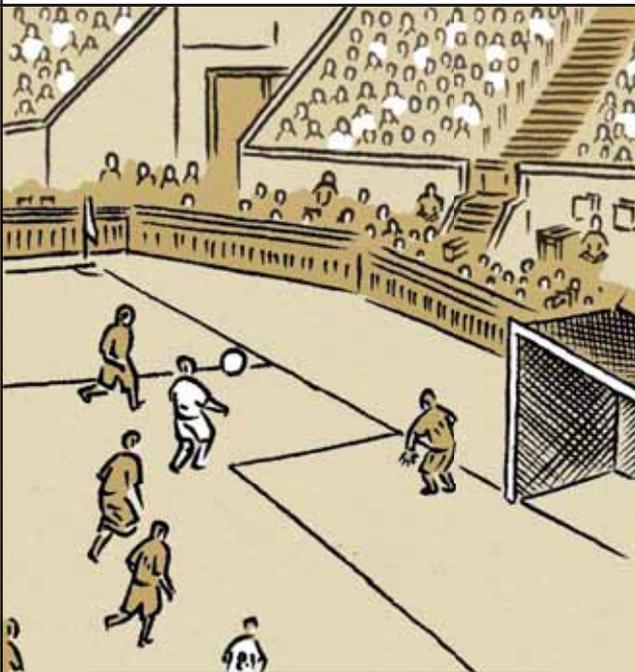
Als ich ungefähr fünf war, habe ich schon mitbekommen, dass es um das Sonnenblumenhaus eine Geschichte gibt. Denn da war so eine riesen Demo, die endete vor dem Haus.



Bei der Demo zum Jahrestag, letztes Jahr, da bin ich dann selbst mitgelaufen. Das war mega. Ich hatte richtig Gänsehaut.



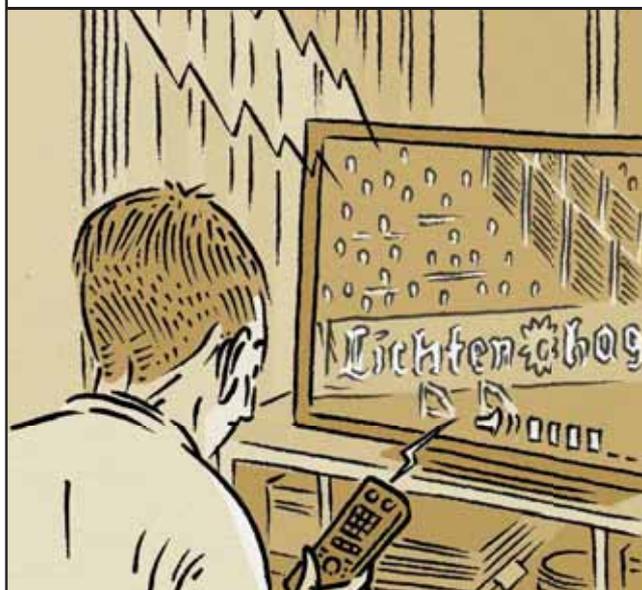
So eine Gänsehaut hab ich vorher nur einmal gehabt.



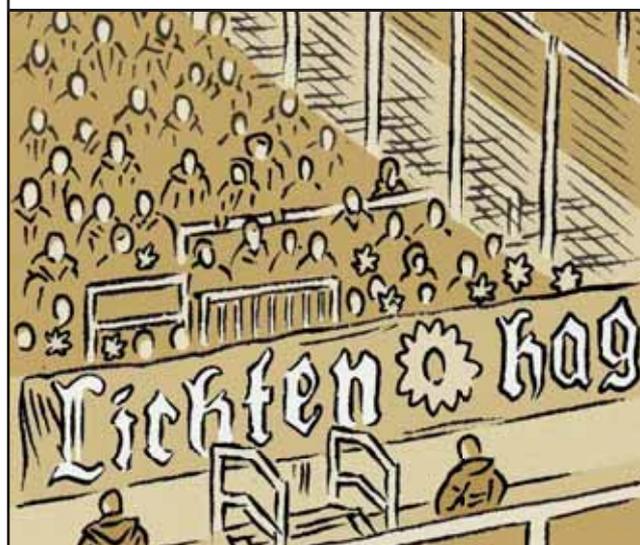
Beim WM-Finale 2014, Deutschland - Argentinien.



Zum Sonnenblumenhaus habe ich mich aber auch schon vorher informiert. Weil ich mir mal so ein Hansaspiel angekuckt habe ...



Und die hängen dann immer ein großes Lichtenhagen-Banner im Stadion auf. Im Fernsehen haben die dazu was gesagt, was ich nicht ganz verstanden habe.



Danach habe ich länger gegoogelt. Das ist halt eins der Symbole von Hansa. Wegen des Vorfalls, von wegen: „Erinnert ihr euch noch?“ Damit man das nicht vergisst.



Klar, das ist auch schon Provokation ...



Das Sonnenblumenhaus ist halt das einzige richtige Wahrzeichen für Lichtenhagen. Das Einzige, wo richtig viel Geschichte drinsteckt.





CELINA

Ich bin 14 und wohne inzwischen zwei Jahre hier. Vorher haben wir bei meinen Großeltern auf dem Land gelebt, in einem Dorf in Sachsen. Dort gab's mehr so kleinere Häuser. In den Ferien fahren wir ab und zu noch hin. Meine Großeltern leben dort. Meine Ma wollte aber unbedingt ans Meer. Deswegen sind wir hergezogen.

Hier ist alles größer, es gibt mehr Blöcke, es gibt auch mehr Radwege. Hier gefällt's mir besser. Es ist auch nicht weit zum Strand, aber da waren wir bisher nur zweimal. Meine Ma arbeitet viel.

Ich weiß nicht mehr, wer mir als Erstes davon erzählt hat. Das Haus selber hatte ich schon vorher gesehen.



Aber da wusste ich noch nichts davon. Das war nur so ein Haus, was größer war als die anderen.



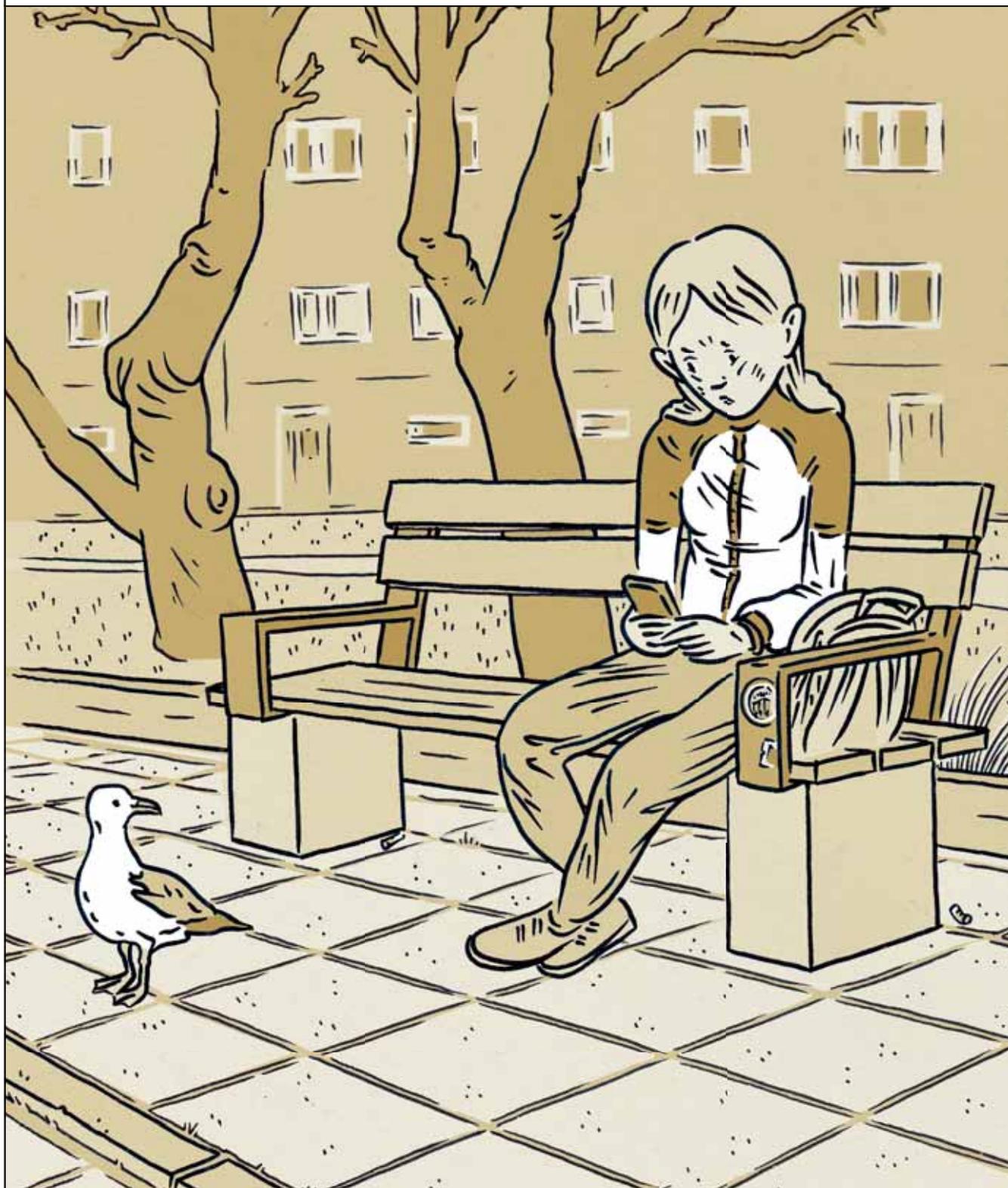
Nur letztes Jahr, da waren wir mal zu Besuch in Berlin. Ich habe mich dann mit Leuten von dort angefreundet.



Das war erstmal ganz nett. Die haben dann aber gefragt, von wo ich bin. Und als ich meinte Lichtenhagen, meinten die dann ...



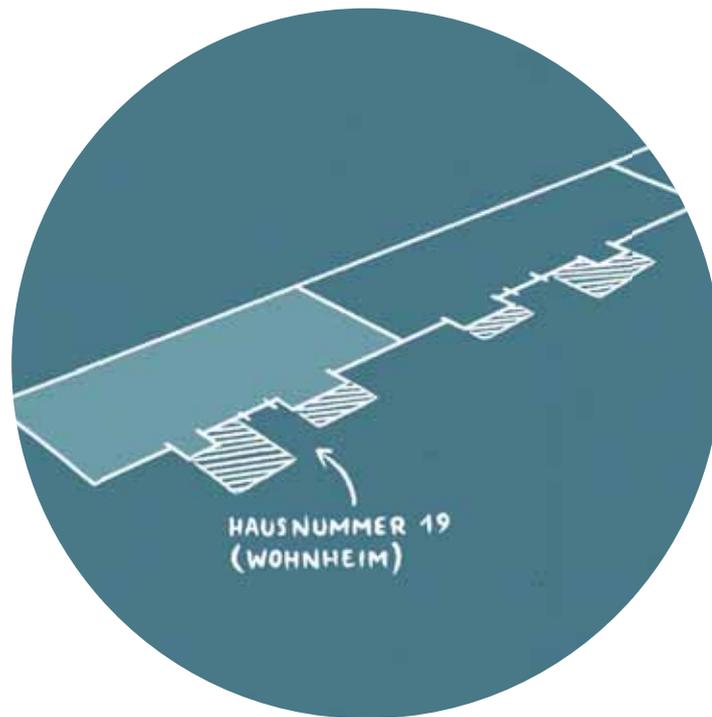
Das fand ich voll schimm! Ich mein, ich habe ja mit der Sache überhaupt nichts zu tun. Ich wohne ja nur hier.



KAPITEL 2



HAUSNUMMER 19



Das Sonnenblumenhaus hat mehrere Hausnummern. Die Nummer 19 war einer der Gebäudeteile, der 1992 in Brand gesetzt wurde.

Dort wohnten damals vor allem ehemalige Vertragsarbeiter:innen aus Vietnam. Noch zu DDR-Zeiten waren sie eingereist, weil es an Arbeitskräften fehlte. Im Sonnenblumenhaus war ihr Wohnheim. Wie haben sie die Angriffe von damals erlebt? Ihre Sicht auf die Ereignisse möchte ich zeichnen.

Über den Verein „Diên Hồng“, der von ehemaligen vietnamesischen

Vertragsarbeiter:innen mitbegründet wurde, habe ich deshalb mit jungen Rostocker:innen, deren Familien aus Vietnam stammen, Kontakt aufgenommen. Einige haben Familienfreund:innen, die damals im Wohnheim lebten. Über das Sonnenblumenhaus konnten sie mir aber leider nicht viel erzählen. „In unserer Community ... ist das gar nicht so ein Thema. Darüber wird nicht gesprochen.“

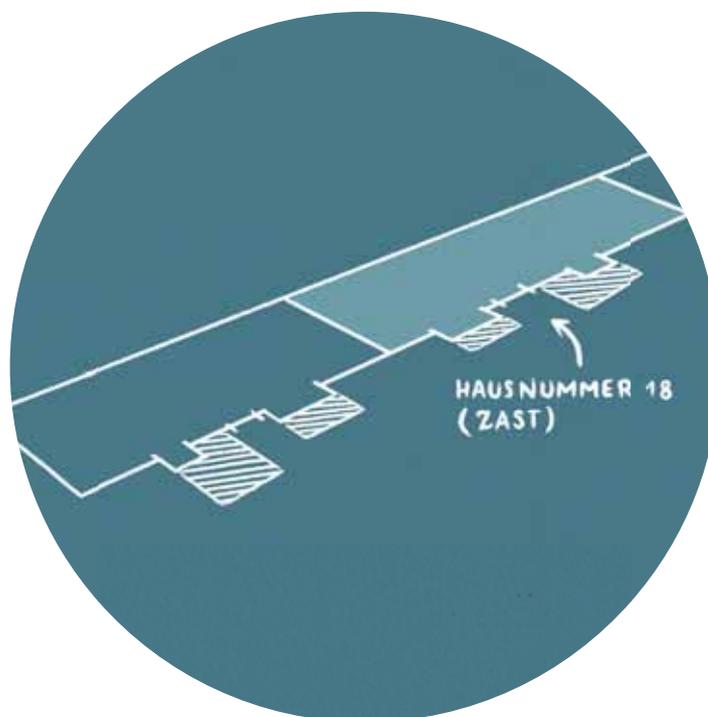
Es bleibt mir das, was ich aus Reportagen, Zeitungsartikeln und den Untersuchungsberichten in Erfahrung bringe. Und vor allem

aus einem Hörspiel - „Das Sonnenblumenhaus“ - von Dan Thy Nguyen. Dort finden sich Erinnerungen von Augenzeug:innen aus der Nummer 19. Darauf habe ich mich gestützt, um mir vorzustellen, was damals im Wohnheim erlebt wurde.

Doch erstmal einen Blick zur Seite: Direkt neben der Nummer 19, in der Nummer 18, war die „Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber“ (ZAST) eingerichtet. Hierher kamen Menschen, die in der Bundesrepublik Deutschland Asyl beantragen wollten. Bis ihr Anliegen erstmalig geprüft wurde, sollten sie im Haus verweilen.

Diese Anlaufstelle war 1992 maßlos überfüllt. Die angereisten Menschen mussten teilweise draußen im Freien kampieren, ohne Wasseranschluss und ohne Toiletten. Trotz zahlreicher Beschwerden bei den Behörden von Stadt und Land zogen sich diese üblen Zustände über Monate hinweg.

In der Woche vor den Ereignissen druckten dann mehrere Lokalzeitungen anonyme Anrufe ab, in denen angedroht wurde am Wochenende mit Gewalt „aufzuräumen“. Und in den folgenden Tagen eskalierte die Lage dann. Ich zeichne die Geschehnisse aus Sicht der Vietnames:innen im Haus Nummer 19.



Samstag, 22. August 1992

Sind sie
immer noch
da?

A woman with dark hair tied back is looking out a window. Outside, a group of about six people is standing. The scene is drawn in a simple, sketchy style with blue and black tones.

Ja, und es
werden immer
mehr ...

The woman is still looking out the window. The group of people outside has grown to about ten people, appearing more densely packed.

Was wollen
die nur?

The woman is looking out the window. The crowd outside is now very dense, filling the entire view through the window.

Keine Ahnung.
Aber ich habe ein
schlechtes
Gefühl.

The woman is looking out the window. The crowd outside is very dense, filling the entire view through the window. The woman's expression is one of concern or unease.

Abends, gegen 21 Uhr.

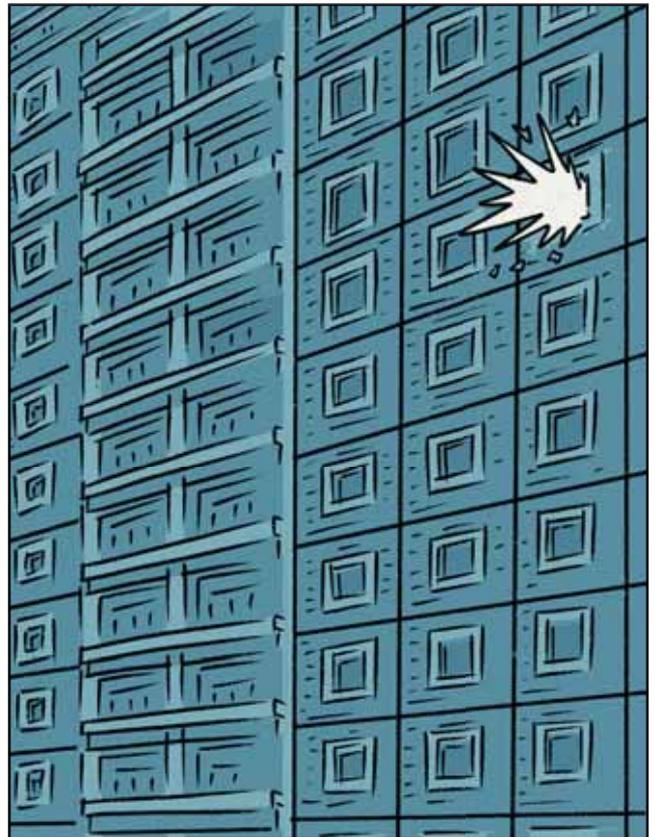
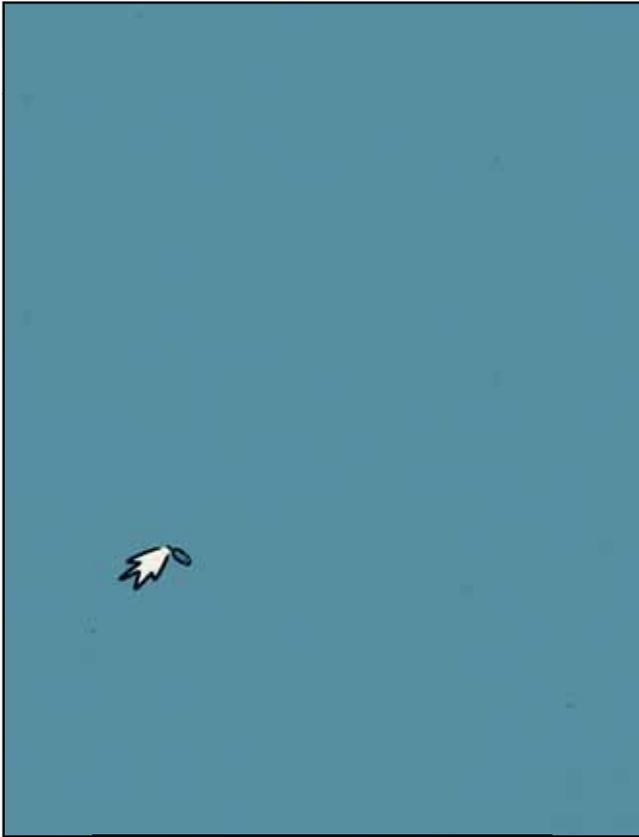


Montag, 24. August 1992



Gegen Abend ...











Wir schafften es ins Treppenhaus der Nummer 15 und klopfen an die Türen. Nur zwei Familien öffneten uns ...



Später am Abend kam schließlich die Feuerwehr. Auch die Polizei war inzwischen wieder da. Als uns die Busse wegbrachten, mussten wir uns ducken, um nicht gesehen zu werden.



KAPITEL 3



HAUSNUMMER 18

Es gibt eine Menschengruppe, die von den Anschlägen damals betroffen war. Die habe ich in Rostock zunächst vergeblich gesucht. Das sind die Menschen, die damals beim Sonnenblumenhaus Asyl beantragt hatten.

Unter ihnen gab es viele Rom:nja, vor allem aus Rumänien. Nach den Anschlägen verließen viele von ihnen Deutschland. Die Spur der Rom:nja aus Lichtenhagen ging für lange Zeit verloren. Erst vor kurzem gelang es Organisationen aus Deutschland mit einigen dieser Menschen in Kontakt zu treten, um sie nach ihren Geschichten zu fragen. Um eine dieser Geschichten soll es auf den folgenden Seiten gehen.



Über das Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“ aus Rostock trete ich in Kontakt mit Izabela Tiberiade. Ihre Eltern gehören zu den Asylsuchenden, die damals den Angriffen auf das Sonnenblumenhaus ausgesetzt waren.

Auch Izabelas ältere Geschwister waren damals dabei. Sie selbst wurde erst später in Rumänien geboren.

Unser erstes Gespräch läuft über eine wacklige Handyverbindung ...

Izabela hat in Schweden Rechtswissenschaft studiert. Sie setzt sich für die Rechte von Rom:nja ein. Gleichzeitig ist sie auch selbst Romnja.

Im Jahr 2022 hat Izabela Interviews mit Rom:nja geführt, die die Angriffe auf das Sonnenblumenhaus miterlebt haben. Auf den folgenden Seiten habe ich eine dieser Geschichten gezeichnet. Es ist die Geschichte von Daniel und seiner Frau Shukarina. Beide leben heute

wieder in der rumänischen Stadt Craiova.

Es handelt sich um ihre persönlichen Erinnerungen, die erst 2022 aufgezeichnet wurden.

Ich gebe sie hier ausschnitthaft wieder, mit der Zustimmung von Daniel und Shukarina.



Hinweis zum Text: Shukarina und Daniel haben ihre Geschichten auf Romanes erzählt. Die Berichte wurden dann zuerst von Izabela ins Englische und anschließend vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Dabei wurden sie zum Teil vereinfacht und sprachlich angepasst.



Marian „Daniel“
Dumitru



Leonora „Shukarina“
Dumitru



... Wir wollten nach Deutschland kommen. Wir dachten, dass wir dort ein besseres, ruhigeres und sichereres Leben haben können. Vor allem für unsere Kinder wollten wir das.



Für Familien mit vielen Mitgliedern war es in Rumänien schwierig, da die Gehälter sehr klein waren. Es reichte nicht aus, um das Haus mit allem Notwendigen zu versorgen.

Wir dachten, dass es in Deutschland einen besseren Ort gibt, an dem wir arbeiten können und einen gerechteren Lohn bekommen.



Rumänien zu verlassen, war eine sehr schwere Entscheidung. Unsere alten Eltern mussten wir allein lassen. Wir hatten nicht genügend Geld, um sie mitzunehmen.

Wir haben unser einfaches Haus verlassen. Wir hofften, einige Jahre in Deutschland arbeiten zu können ...



... und dann mit Ersparnissen zurückzukehren, um es reparieren zu können. Unsere Kinder sollten währenddessen in einer sichereren Umgebung aufwachsen.



Wenn ich mich recht erinnere, nahmen wir die Route in der Nähe von ... Ich weiß nicht mehr genau.



Mit Gottes Willen schafften wir es, die Grenze sicher zu überqueren, und kamen in Deutschland an. Der Begleiter führte uns.



Der Weg war anstrengend und ermüdend.



Am Ende der Route mussten wir warten.



Wir kannten die Risiken. Wir hörten die Gerüchte über Schießereien an den Grenzen. Wir hatten Angst.



Um bis zu den Autos zu gelangen, mussten wir uns ducken, am Boden entlangkriechen und leise sein. In den Autos waren wir dann sehr eng aneinander gedrängt.



Es war schon fast Morgengrauen, als wir müde und schmutzig ankamen.

Sie sagten, dass sie uns am Nachmittag befragen würden. Damit wir Asyl beantragen konnten, sollten unsere Daten erfasst werden.



Wir wurden dann über mehrere Tage hinweg befragt. Wir mussten immer wieder dieselben Fragen beantworten:



Noch vor einer letzten Befragung, die unsere Lage hätte aufklären können, ...



... begann der Lärm. Es war ein Geräusch, das sowohl von außen als auch von innen kam.



Ich konnte nicht verstehen, was gesagt wurde, aber ich sah Flammen. Eine Menge davon. Flaschen, Glasscherben und Feuer.





Wir waren von ihnen umzingelt, sie haben das ganze Gebäude umstellt. Rostock gehörte ihnen.



Ich und meine Familie wollten raus.

Aber die Haupttüren waren verschlossen. Wer könnte das getan haben?



Innerhalb weniger Sekunden mussten wir die Türen aufbrechen, mit aller Kraft stoßen und die Glasscheiben einschlagen.



Inzwischen erschien die Polizei.



Nur einige wenige kümmerten sich darum, uns nach draußen zu geleiten und in den nahe gelegenen Park zu bringen.



Ich musste meine Frau und meine fünf Kinder aus dem brennenden Haus retten.



Als ich um eine etwas verstecktere Ecke schaute, bemerkte ich Menschenmassen.



Aber die Polizei konnte mit ihnen nicht fertig werden.



Einige Polizisten halfen uns. Aber als ich näher bei ihnen war, spürte ich, dass einige von ihnen selber Angst hatten.



Ich hatte einen Freund, der uns in seinem Auto mitnahm. Wir waren mehr als zehn Leute, die sich darin drängten.



Ich sah ihn auch in Panik. Da ich die Stadt nicht kannte, sagte er, er werde fahren. Er fuhr, ohne anzuhalten.



Irgendwann waren wir ziemlich weit weg. Er setzte einige Mitfahrende ab, und wir fuhren weiter, bis wir alle verteilt waren.



Nach fast einer Woche fand ich Unterschlupf an einem Ort, der in einem waldähnlichen Gebiet lag. Er wurde als notdürftige Unterkunft eingerichtet.



Der Ort, an dem sie mich und meine Familie unterbrachten, war fast 300 Kilometer von Rostock entfernt.



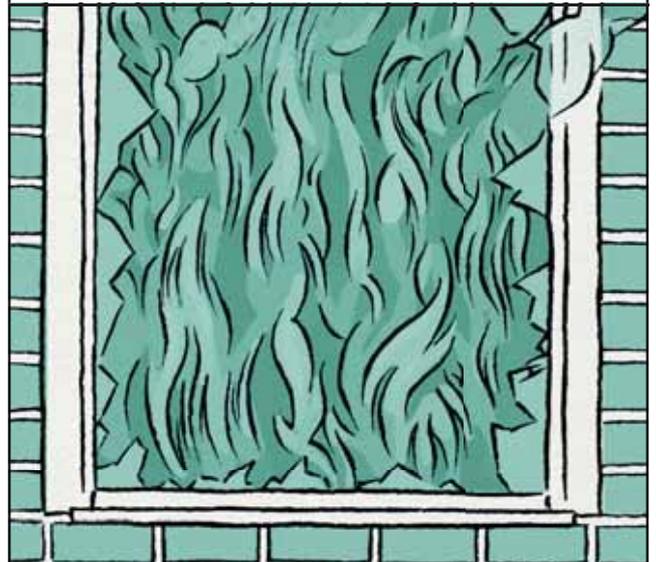
Nach kurzer Zeit hörte ich, dass die Angreifer sich wieder näherten. Jeden Tag kamen sie näher und näher.



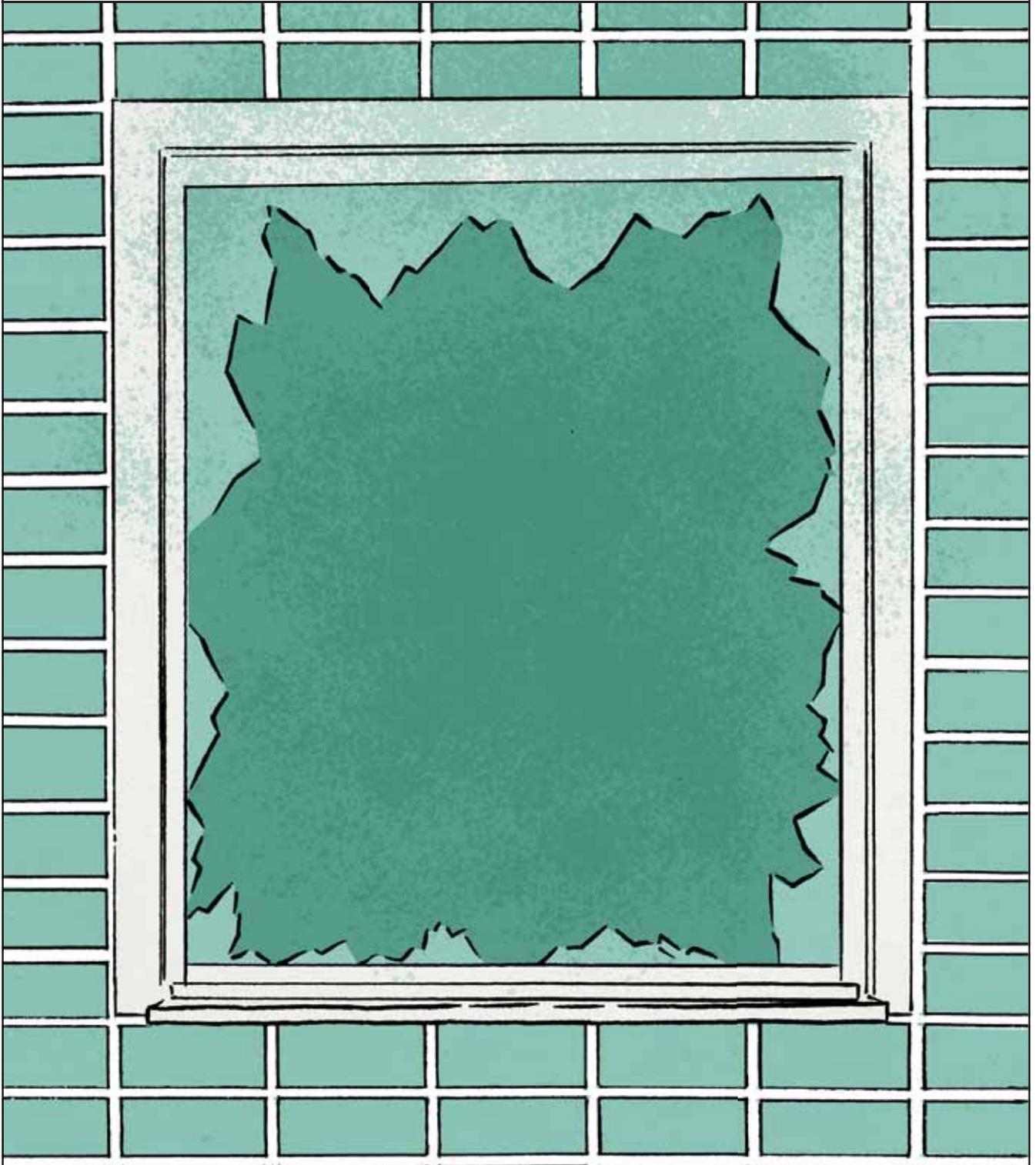
Sie setzten andere Orte in Brand.

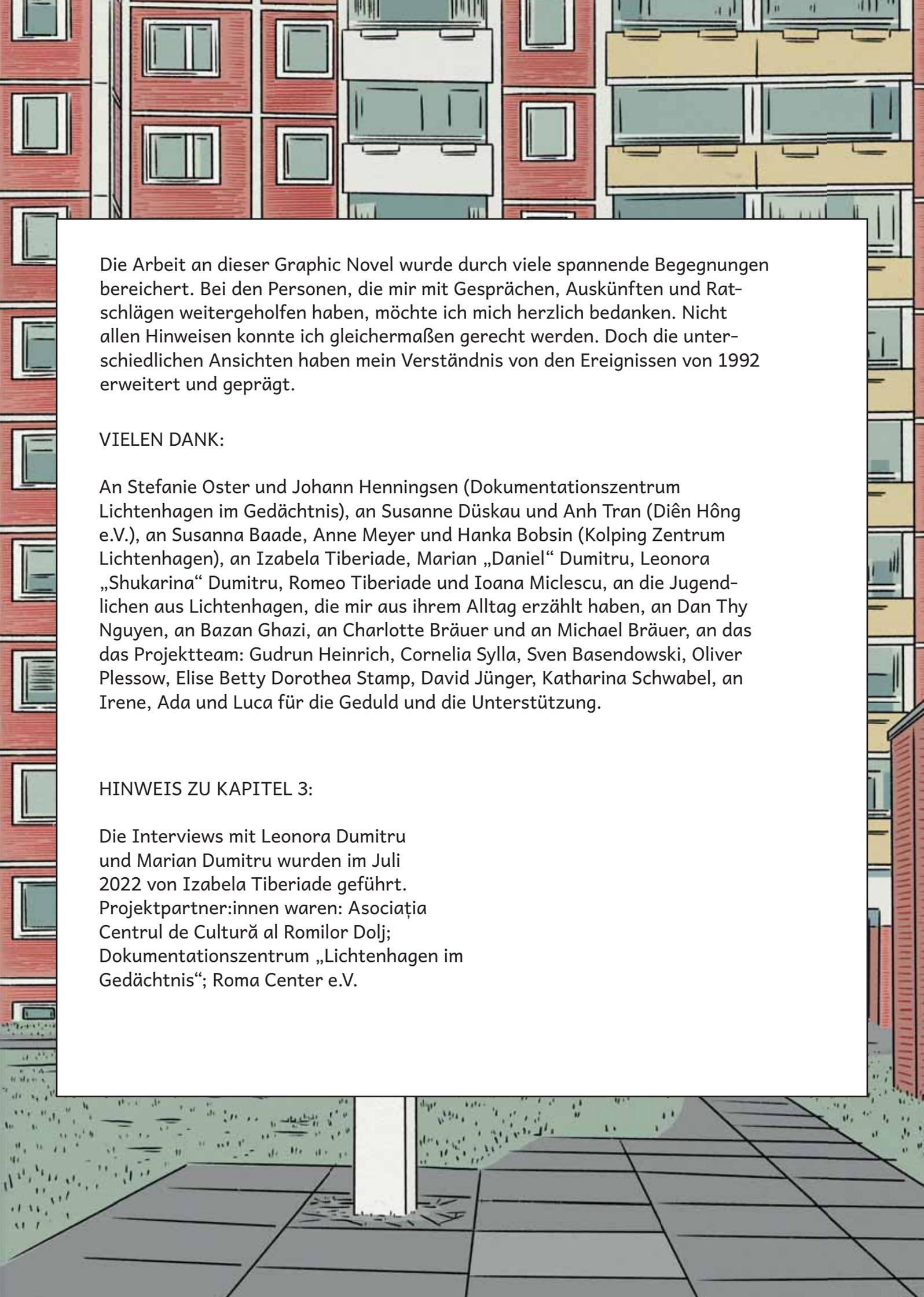


In jedem von Roma bewohnten Gebiet gab es jeden Tag diese Mitteilungen: „Sie haben Brandanschläge verübt, sie haben uns angegriffen, sie waren hinter uns her.“



Ich blieb noch fünf bis sechs Monate, bis ich es eines Tages nicht mehr aushalten konnte. Ich bin gegangen.





Die Arbeit an dieser Graphic Novel wurde durch viele spannende Begegnungen bereichert. Bei den Personen, die mir mit Gesprächen, Auskünften und Ratschlägen weitergeholfen haben, möchte ich mich herzlich bedanken. Nicht allen Hinweisen konnte ich gleichermaßen gerecht werden. Doch die unterschiedlichen Ansichten haben mein Verständnis von den Ereignissen von 1992 erweitert und geprägt.

VIELEN DANK:

An Stefanie Oster und Johann Henningsen (Dokumentationszentrum Lichtenhagen im Gedächtnis), an Susanne Düskau und Anh Tran (Diên Hồng e.V.), an Susanna Baade, Anne Meyer und Hanka Bobsin (Kolping Zentrum Lichtenhagen), an Izabela Tiberiade, Marian „Daniel“ Dumitru, Leonora „Shukarina“ Dumitru, Romeo Tiberiade und Ioana Miclescu, an die Jugendlichen aus Lichtenhagen, die mir aus ihrem Alltag erzählt haben, an Dan Thy Nguyen, an Bazan Ghazi, an Charlotte Bräuer und an Michael Bräuer, an das Projektteam: Gudrun Heinrich, Cornelia Sylla, Sven Basendowski, Oliver Plessow, Elise Betty Dorothea Stamp, David Jünger, Katharina Schwabel, an Irene, Ada und Luca für die Geduld und die Unterstützung.

HINWEIS ZU KAPITEL 3:

Die Interviews mit Leonora Dumitru und Marian Dumitru wurden im Juli 2022 von Izabela Tiberiade geführt. Projektpartner:innen waren: Asociația Centrul de Cultură al Romilor Dolj; Dokumentationszentrum „Lichtenhagen im Gedächtnis“; Roma Center e.V.

Im August 1992 brannte in Rostock-Lichtenhagen das „Sonnenblumenhaus“, nachdem mehrere Tage lang hunderte Menschen rassistische Parolen gerufen sowie Steine und Brandsätze auf die Polizei und das Gebäude geworfen hatten. „Rostock-Lichtenhagen 1992“ gilt seitdem für viele als Zeichen dafür, wie stark Rassismus im vereinten Deutschland war.

Die Graphic Novel widmet sich diesem Ereignis aus verschiedenen Perspektiven, die weniger mit Worten als vielmehr zeichnerisch dargestellt werden. Die Zeichnungen und Texte sollen Jugendliche ansprechen und zur Auseinandersetzung anregen. Daher wurde versucht, durch einen lebensweltsensiblen Zugang und durch Verzicht beispielsweise auf Fremdworte und komplexe Satzstrukturen möglichst vielen einen niederschweligen Zugang zu dieser Geschichte zu ermöglichen.



Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Demokratie **leben!**

ISBN:
978-3-948624-11-8